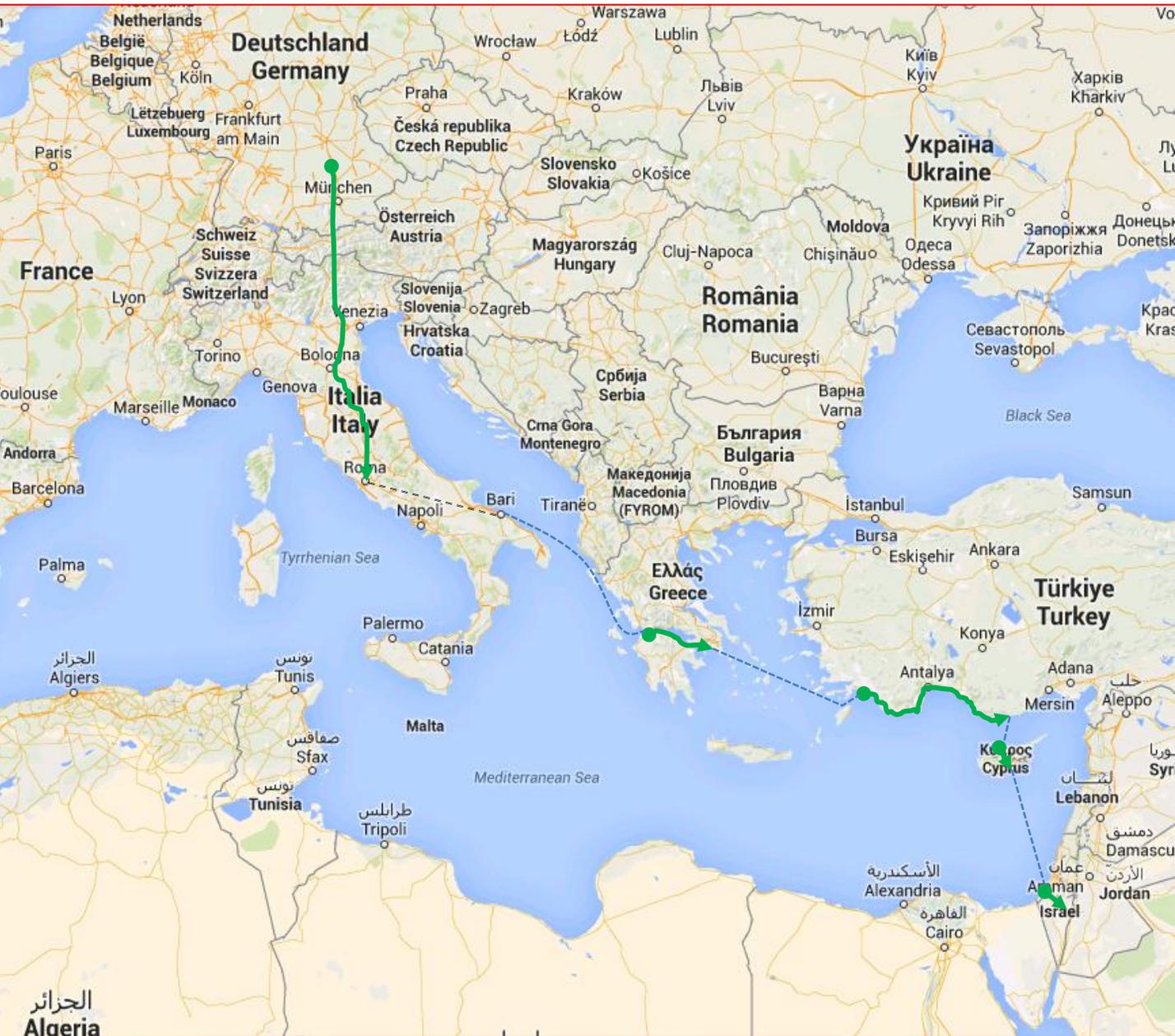


Vielen Dank, liebe Freunde, für Eure Hilfe und Eure Gebete!





Einsiedels Pilgerreise

Blickpunkt berichtet über seinen Weg

(hk) Stefan Einsiedel war ein politischer Hoffnungsträger der CSU in Oberbayern. Nachdem er in anonymen Briefen eine China-Reise der Jungen Union Oberbayern kritisiert hatte, legte er nach seiner Enttarnung als Informant bestimmter Medien alle Ämter nieder und verzichtete auch auf eine Landtagskandidatur. Die Affäre hatte für ihn gravierende berufliche Auswirkungen. Obgleich sich zwischenzeitlich herausgestellt hat, dass einige seiner Gegenspieler in der Partei die Öffentlichkeit nicht mit der vollen Wahrheit bedient haben (so blieb weitgehend unerwähnt, dass die Eigenbeteiligung der Teilnehmer von 750 Euro noch durch eine Entschädigung für eine Flugverspätung in Höhe von 600 Euro reduziert wurde und das bei einem geschätzten Wert der Reise von 4 000 Euro), will Einsiedel nicht nachtreten, sondern begibt sich zu Fuß auf eine Pilgerreise nach Jerusalem. Der gläubige Katholik möchte auf diese Art und Weise sein Leben überdenken und ein Zeichen der Versöhnung setzen. Mit einem Rucksack und Pilgerbrief seines Heimatpfarrers



ausgestattet, startete Einsiedel in der Karwoche. Ab Innsbruck bewegt er sich auf einem uralten Pilgerweg, der über Assisi nach Rom führt. Der weitere Verlauf der Route von Rom bis nach Jerusalem steht noch nicht ganz fest. Unklar ist insbesondere, ob der Pilger Syrien durchqueren kann. Einsiedel wird versuchen, mit seinem Smartphone wöchentlich ein Bild und einige Zeilen an unsere Redaktion zu übermitteln. Unter der Überschrift „Einsiedels Pilgerreise“ werden wir berichten.





Einsiedels Pilgerreise

Blickpunkt berichtet über seinen Weg

(bp) Stefan Einsiedel kam auf seinem Weg nach Jerusalem auch durch Südtirol. Von dort erreichte uns das Bild und der nachfolgende Text: Ich lerne allmählich die alten Bräuche des Pilgerns, das heißt auch, an keiner Kirche und an keinem Bettler achtlos vorbeizugehen. Leider sind viele Kirchen verschlossen, der Pries-

termangel ist auch in Tirol und Südtirol eklatant - oft halten Gemeindereferentinnen den Wortgottesdienst, die einzigen Männer am Altar sind die Ministranten. Einmal war ich für einen erkrankten Mesner als Schlüssel-Kurier unterwegs und brachte die Kirchenschlüssel gerade rechtzeitig zur Abendmesse ins Nachbardorf.

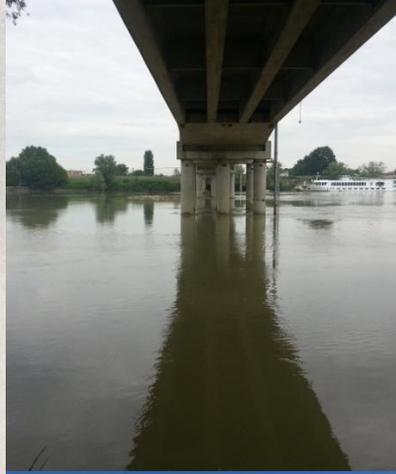


Einsiedels Pilgerreise

3. Teil der Serie: Der Ingolstädter auf seinem Weg nach Jerusalem

„Nach einer Woche im strömenden Regen bin ich in Padua angekommen, dort ist in einer prächtigen Basilika der Heilige Antonius begraben (großer Seelsorger und Prediger, Freund des Heiligen Franziskus, gestorben 1231).

Hier traf ich einen alten Mann, dessen Geschichte mich sehr berührte: Als seine Frau sehr krank wurde, gelobte er, 150 Kilometer zu Fuß nach Padua zu pilgern. Leider starb seine Frau und er haderte lange mit seinem Schicksal. Schließlich entschloss er sich, „nun erst recht“ die Pilgerreise zu machen. Nach langen Mühen kam er in Padua an und war völlig überrascht, dass in der Kirche die Figur der Madonna eine modische Kurzhaarfrisur trug, Ohrringe hatte und dezent geschminkt war. Da wurde ihm klar, dass es nun auch für ihn wieder an der Zeit sei, sich schön zu kleiden, zu leben und zu lieben. Den ganzen Abend saß der alte Mann in der Pilgerunterkunft und erzählte mit strahlenden Augen, wie wichtig es sei, auch auf die kleinen Dinge im Leben zu achten.“



Stefan Einsiedel (links).

Einsiedels Pilgerreise

4. Teil der Serie: Der Ingolstädter auf seinem Weg nach Jerusalem

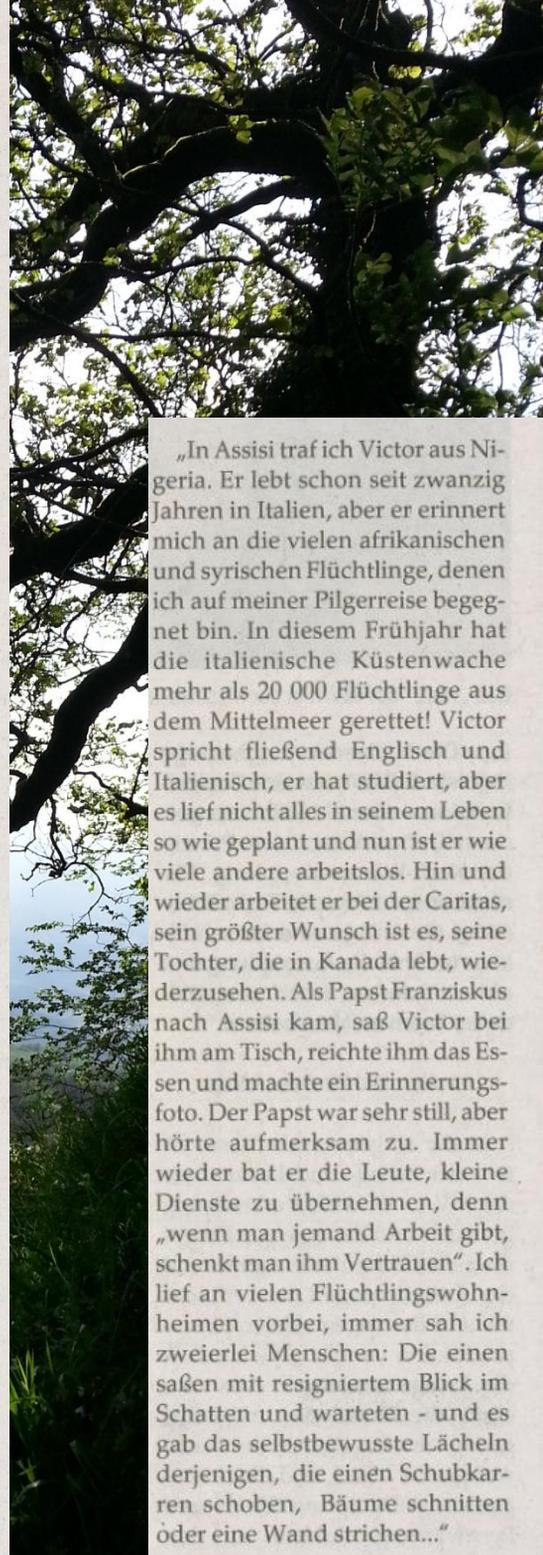
„Ich habe endlich die endlosen Kanäle und halbverfallenen Dörfer der Po-Ebene hinter mir. Die meisten Kirchen sind verschlossen, alte Leute stehen am Zaun ihrer Gemüsegärten und erzählen, dass ihre Kinder und Nachbarn in die Städte gezogen sind. Ich übernachtete in Klöstern, kirchlichen Einrichtungen (oft Tür an Tür mit afrikanischen Asylbewerbern) und bei Bologna treffe ich auf einen Bauernhof, der vor 30 Jahren von Hippies als Kommune gegründet wurde. Die Alt-Hippies sind mittlerweile in Rente, nun leben dort 15 junge Leute: Am Wochenende kommen junge Familien zum Ponyreiten zu Besuch, doch unter der Woche macht die Kommune harte Feldarbeit. Ich helfe beim Entmisten des Stalles, um mir meine Übernachtung zu verdienen.“





(bp) 6. Teil der Serie: Der Ingolstädter Stefan Einsiedel auf seinem Weg nach Assisi.

„Eigentlich hatte ich befürchtet, in Assisi ein bisschen enttäuscht zu werden von zu vielen Andenken- und Devotionalien-Händlern, aber dann war ich ganz ergriffen von der friedlichen Atmosphäre dieser Stadt. Franziskus starb im Jahr 1226, aber man spürt noch immer die Faszination, die von ihm ausging: Ein wohlhabender Sohn aus besten Kreisen lebt plötzlich in radikaler Armut und erinnert daran, dass man Gott nicht nur im Gebet, sondern auch im Dienst am Mitmenschen und in der Natur begegnen kann. Als Franziskus mit Mitte 40 stirbt, gibt es bereits zehntausende Franziskanerbrüder und -schwestern in Europa. Seine neue Weltsicht zeigt sich auch in den Fresken der Franziskus-Basilika: Giotto malt nicht mehr die starren symbolhaften Heiligenbilder der mittelalterlichen Tradition, sondern Mensch und Tier mit ganz neuer Dynamik und Natürlichkeit. Hier treffe ich Bruder Thomas Freidel, ein Pfälzer, der seit Jahren in Assisi lebt. Er ist ein großartiger Gesprächspartner und gibt hervorragende Führungen durch die Basilika. Alle Leser von Blickpunkt, die einmal nach Assisi kommen, sind herzlich eingeladen, sich bei ihm zu melden: info@franziskaner-minoriten.de, Tel. 0039-075-8190029. Bitte richten Sie ihm herzliche Grüße aus!“



„In Assisi traf ich Victor aus Nigeria. Er lebt schon seit zwanzig Jahren in Italien, aber er erinnert mich an die vielen afrikanischen und syrischen Flüchtlinge, denen ich auf meiner Pilgerreise begegnet bin. In diesem Frühjahr hat die italienische Küstenwache mehr als 20 000 Flüchtlinge aus dem Mittelmeer gerettet! Victor spricht fließend Englisch und Italienisch, er hat studiert, aber es lief nicht alles in seinem Leben so wie geplant und nun ist er wie viele andere arbeitslos. Hin und wieder arbeitet er bei der Caritas, sein größter Wunsch ist es, seine Tochter, die in Kanada lebt, wiederzusehen. Als Papst Franziskus nach Assisi kam, saß Victor bei ihm am Tisch, reichte ihm das Essen und machte ein Erinnerungsfoto. Der Papst war sehr still, aber hörte aufmerksam zu. Immer wieder bat er die Leute, kleine Dienste zu übernehmen, denn „wenn man jemand Arbeit gibt, schenkt man ihm Vertrauen“. Ich lief an vielen Flüchtlingswohnheimen vorbei, immer sah ich zweierlei Menschen: Die einen saßen mit resigniertem Blick im Schatten und warteten - und es gab das selbstbewusste Lächeln derjenigen, die einen Schubkarren schoben, Bäume schnitten oder eine Wand strichen...“

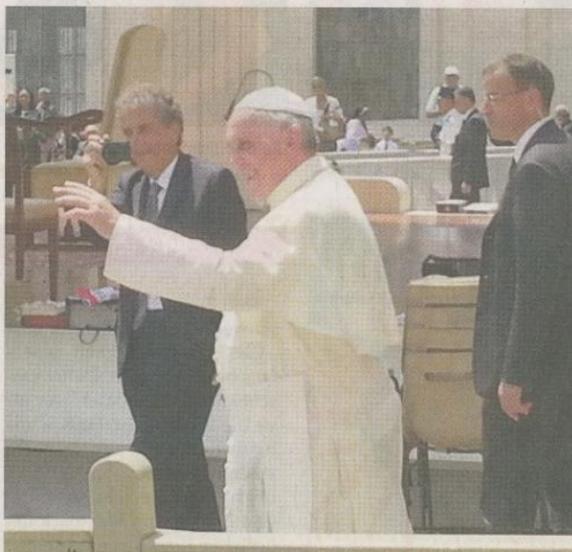
„Ich muss zugeben, ich habe die Berge des Apennin unterschätzt. Sie sind viel größer, einsamer und steiler als ich dachte - aber auch viel eindrucksvoller: Ich wandere durch uralte Kastanien- und Buchenwälder, sehe Wildschweine, Schlangen und einen Kranich am einsamen Bergsee - und nachts heulen die Wölfe. Ein paar Mal waren die in der Karte verzeichneten Trinkwasserbrunnen und Forsthäuser verfallen, so dass ich mit meiner Kraft ziemlich am Ende war, als endlich der Hauptkamm des Apennin hinter mir lag. Umso eindrucksvoller war dann La Verna, das Kloster hoch auf einem Tafelberg, umgeben von uralten Eichenwäldern, in denen der Heilige Franziskus mit den Vögeln sang und zu ihnen sprach. Bei allen Anstrengungen ist mir hier die Schönheit der Natur wieder neu bewusst geworden.“





Einsiedel beim Papst

Der Ingolstädter bei seinem Zwischenstopp im Vatikan



(bp) 7. Teil der Serie: Der Ingolstädter Stefan Einsiedel auf seinem Weg nach Jerusalem.

Nach 1.300 Kilometern Fußmarsch bin ich in Rom angekommen und bin überrascht von der großen Gastfreundschaft im Vatikan. Ich kam mit kaputten Wanderschuhen und beschädigtem Rucksack an und

nachdem ich meine Geschichte erzählte, bekam ich völlig unerwartet ein Zimmer beim päpstlichen Priesterseminar direkt über dem Petersdom. So sitze ich nun mit jungen Theologiestudenten aus allen Teilen der Welt zusammen, besuche die sieben großen Pilgerkirchen der Stadt und plane die Weiterreise nach Griechenland. Sehr beeindruckend war die Generalaudi-

enz mit Papst Franziskus, die ich aus nächster Nähe mitverfolgen konnte. Besonders schön war, wie warmherzig und zärtlich der Papst mit den Kranken und Alten umging und wieviel Zeit er sich gerade für diese Menschen nahm. So habe ich ihn nicht angesprochen, aber sah sein fröhliches Grinsen als ich mit kaputten Wanderschuhen unter den Ehrengästen stand.

Einsiedels Pilgerreise



(bp) 8. Teil der Serie: Der Ingolstädter Stefan Einsiedel auf seinem Weg nach Jerusalem.

Nachdem ich Rom hinter mir gelassen habe, wird es nun deutlich schwieriger, den rechten Weg zu finden: In historischen Zeiten eilten die Pilger so schnell wie möglich (oft per Esel oder Pferd) nach Venedig, Ancona oder Neapel, um von dort aus das Mittelmeer zu überqueren. Da ich im Rom bei bestem Willen kein Pferd finden konnte, werde ich wohl ein Stück mit dem Zug fahren... So lasse ich bald die wunderschönen langen Alleen hinter mir; hier traf ich einmal eine alte Frau, die in der langen Baumreihe einen einzelnen Baum goß. Sie erklärte mir, dass in Italien zum Andenken an die Opfer des Ersten Weltkrieges 500 000 Bäume gepflanzt wurden - und dieser eine hier erinnerte an ihren Onkel. Ich sah näher hin und erblickte am Stamm ein kleines verrostetes Schild mit Namen und Lebensdaten des Soldaten. Die alte Dame erzählte, dass sie als Schulkinder jedes Wochenende die Bäume gegossen hätten, nun sei sie die letzte, die das macht - aber irgendwie sei sie auch froh, dass für die nächsten Generationen diese Bäume keine traurigen Erinnerungen mehr tragen, sondern als Schattenspender erfreuen.

Ich bin nun mit der Über-Nacht-Fähre von Italien nach Patras übergesetzt und wandere etwa 250 km entlang der Küste nach Athen. Meist benutze ich den Seitenstreifen der alten Landstraße, manchmal balanciere ich auch über die Eisenbahngleise, die Fertigstellung der Trasse wurse immer wieder verschoben... Die Landschaft ist wunderschön und die Griechen sehr gastfreundlich, doch die enorme Hitze macht das Vorankommen beschwerlich. Ich habe meine warme Kleidung verschenkt um den Rucksack zu erleichtern, stehe früh auf und mache lange Mittagspausen im Schatten - so lässt es sich einigermaßen aushalten.

Nach ein paar Tagen bin ich ziemlich verunsichert, weil die LKW-Fahrer laut hupen wenn sie an mir vorbeifahren und mit Wasserflaschen nach mir werfen; endlich klärt mich ein Brummifahrer auf: meine Pilgerreise hat sich herumgesprochen und nun nehmen die Fahrer extra Trinkwasser mit, um den deutschen Pilger nicht alleinzulassen.

Einsiedels Pilgerreise

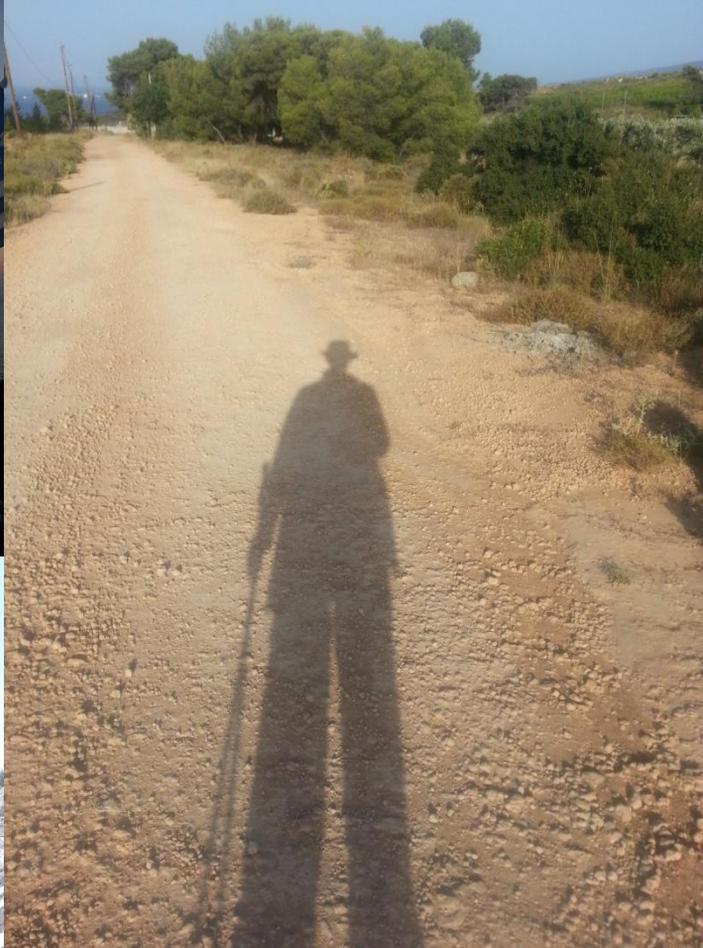
(bp) 10. Teil der Serie: Der Ingolstädter Stefan Einsiedel auf seinem Weg nach Jerusalem

„Ich habe mein zweites großes Ziel erreicht: Athen. Zu diesem Stopp inspirierte mich Papst Benedikt, der in seiner Rede vor dem Bundestag wunderbar erklärte, dass die Begegnung dreier Städte unsere westliche Zivilisation wesentlich prägte: Rom, Athen und Jerusalem. Diese drei Orte verdanken ihre Größe besonderen Ideen: das römische Recht („Vor dem Gesetz ist jeder gleich“), die griechische Vernunftlehre („Herrschaft für das Volk durch das Volk“) und

die christlich-jüdische Religion („Gott liebt die Menschen und die Schöpfung, daher müssen wir sie achten und bewahren“).

Nicht ganz so philosophisch verlief mein Versuch, eine Massage für meinen schmerzenden Rücken zu finden: Zwei Mal wurde ich in unpassende Etablissements in der Hafengegend geschickt. Dann landete ich in einer Privatklinik. Dort erklärte mir ein Professor, dass ich für 300 Euro eine mit Hieroglyphen bemalte Metallspule in die Hand nehmen könnte, dann würde er mich mit seinen „Mentalstrahlen“ heilen...“

Fortsetzung folgt





Allen Lesern herzliche Grüße von der türkischen Mittelmeerküste! Ich bin mit der Fähre über Rhodos nach Fethiye gelangt und pilgere nun auf steilen Bergpfaden und langen Autostraßen immer weiter nach Osten. Es ist so heiß, dass der Asphalt auf den Straßen klebrig wird, aber zum Glück weht immer ein Wind und die Türken sind unglaublich gastfreundlich.

Wertvollster Besitz, den ich momentan bei mir führe: Blasenpflaster und eine Packung Ricola Salbeibonbons. Bereits verschenkt: Fleecejacke und warmes Unterhemd. Schwesster Luxus: Kulturführer, die ich ein paar Tage mitschleppe, und dann verschenke. Gerade kam mein Vermieter vorbei und nickte anerkennend: „Aaah, Basar!“



(bp) 10. Teil der Serie: Der Ingolstädter Stefan Einsiedel auf seinem Weg nach Jerusalem

Ich habe nun die kargen, aber gastfreundlichen Bergdörfer hinter mir gelassen und wandere die türkische Riviera entlang - bald werde ich nach Zypern übersetzen, da Syrien und Libanon gesperrt sind. Die Küste ist ein Paradies für Pauschal-touristen. Wenn ich mit Rucksack ankomme, lassen mich die Türsterher nicht mal bis zur Rezeption vor. Doch auch hier habe ich schöne Begegnungen: Bei einer türkischen Urlauberfamilie darf ich meine Wasserflasche auffüllen. Wenig später hupt es hinter mir: Ein Autokorso mit Familie, Großmutter und Hund. Die 16-jährige Tochter gibt mir eine Picknick-Tüte und erklärt mir, sie sei noch nicht verlobt und der Hochschulabschluss nur eine Frage der Zeit - ihre Nummer stehe auf der Serviette. Mutter und Großmutter nicken heftig, der Vater steht daneben und lächelt entschuldigend.





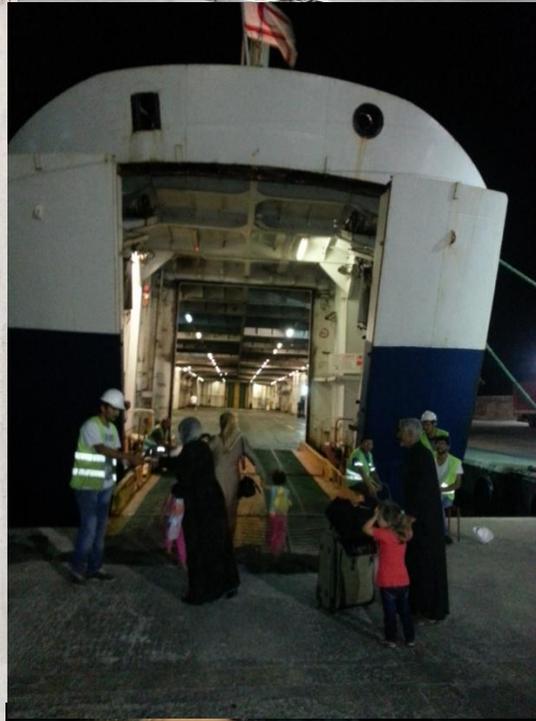
Einsiedels Pilgerreise



(bp) 12. Teil der Serie: Der Ingolstädter Stefan Einsiedel auf seinem Weg nach Jerusalem

Ich bin nun dabei, Zypern zu durchqueren. In Lefkosia, der geteilten Hauptstadt der Insel,

musste ich ein paar Tage pausieren, da mir die Hitze und eine fiebrige Erkältung ziemlich zusetzten. Dabei musste ich immer wieder zurückdenken an einen jungen syrischen Familienvater, den ich in der Türkei getroffen hatte. Aus seinem zerstörten Haus konnte er nur soviel retten wie er, seine Frau und die beiden Töchter tragen konnten. Dann hörten sie unter den Trümmern das klägliche Zwitschern ihres zahmen Stiglitzes. Sie gruben den Vogel aus und ließen dafür ein paar andere Habseligkeiten zurück. Immer wieder nahm der junge Vater etwas Wasser in den Mund und lies den zahmen Vogel von seinen Lippen trinken - und er erklärte mir, dass das Zwitschern des Vogels der beste Trost sei, den er seinen Töchtern momentan bieten könne. Bald habe ich Zypern durchquert und werde nach Israel weiterreisen, aber die Worte des Familienvaters gehen mir nicht aus dem Kopf.





Einsiedel in Jerusalem

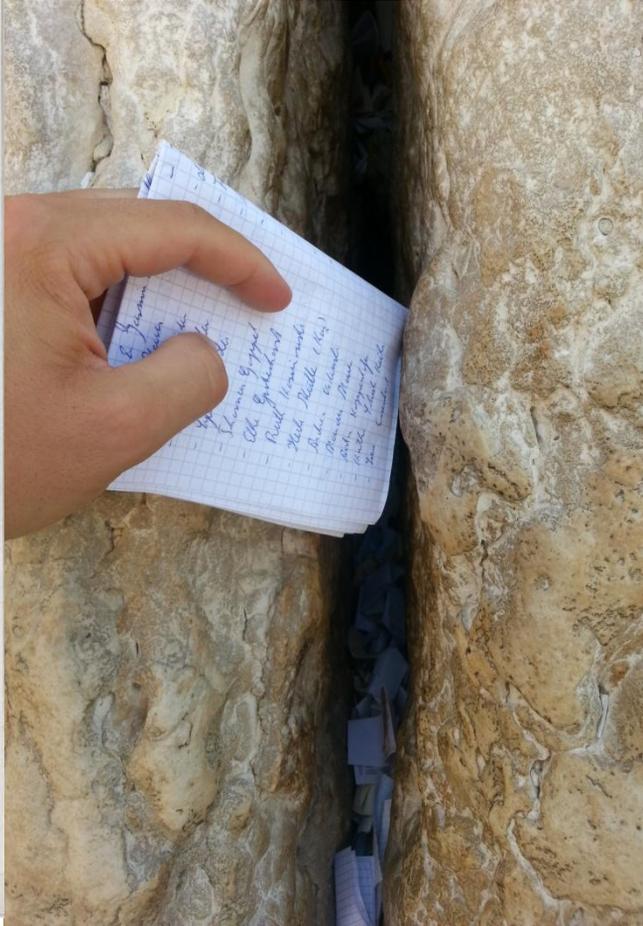
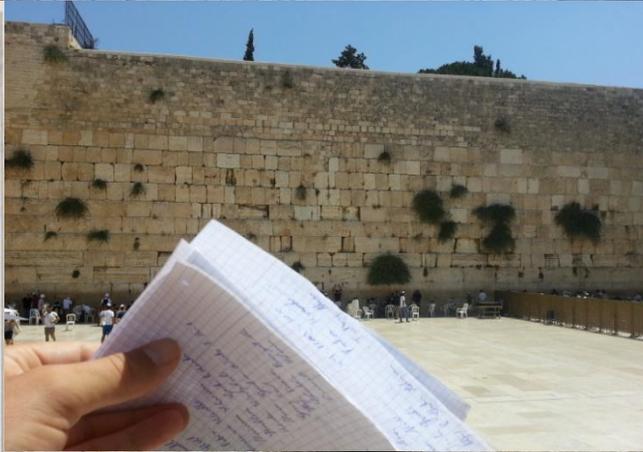


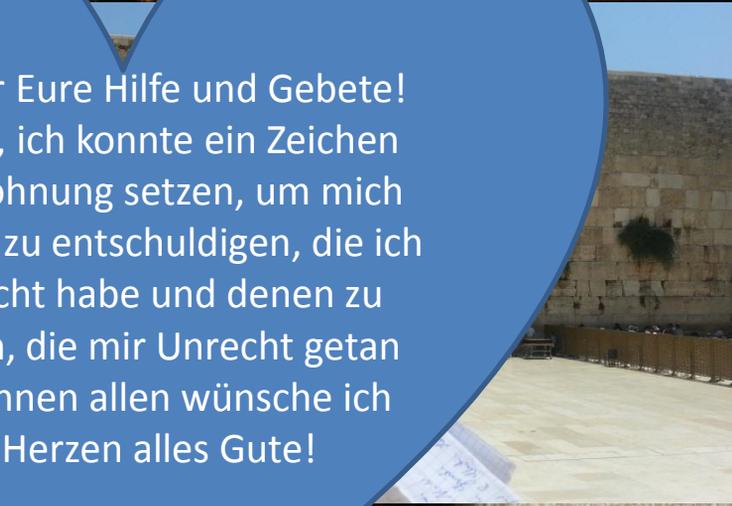
Fotos: Fotolia / Sasan Pavone/Photo

(bp) Der Ingolstädter Stefan Einsiedel ist nach seiner Pilgerreise in Jerusalem eingetroffen.

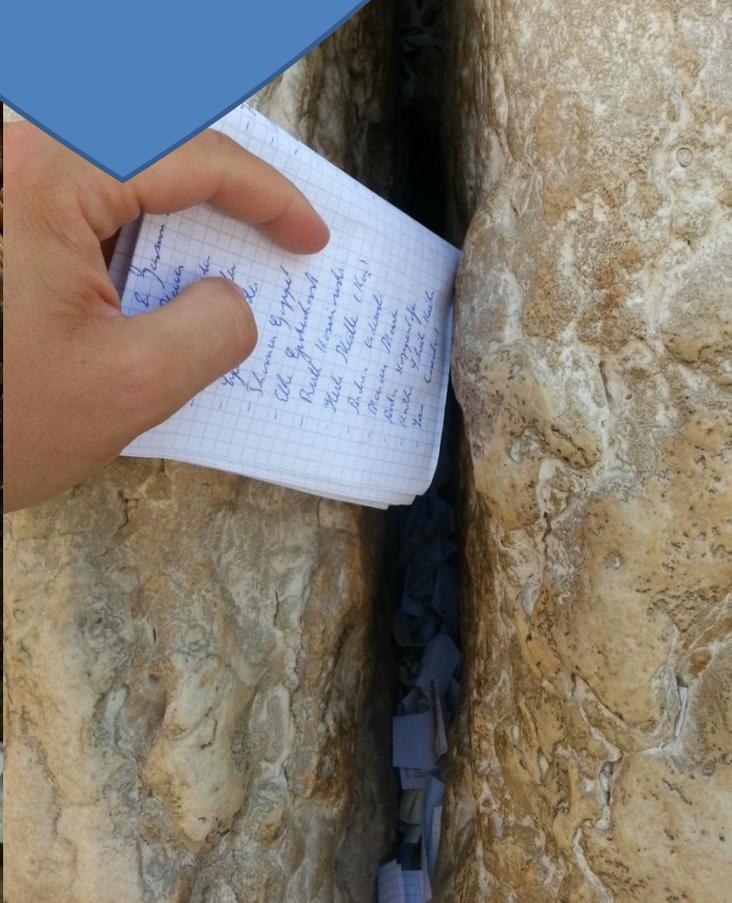
„Nach mehr als 2.380 Kilometern Fußmarsch habe ich nun meine Pilgerreise in Jerusalem beendet. Mein Blick geht dankbar zurück zu den vielen Menschen, die mich auf der Reise unterstützt oder in Gedanken begleitet haben: die Bauern in Tirol, die mich beherbergten, als ich im April die Alpen überquerte, die vielen Klöster in Italien, die große Gastfreundschaft im Vatikan, die griechischen Brummi-Fahrer, die mir Wasserflaschen zuwarfen, der türkische Imam, der mich zum Friedensgebet in seine Moschee einlud, die vielen syrischen Flüchtlinge, die mir ihr Schicksal erzählten - aber auch die vielen

Ingolstädter, die mich baten, für sie eine Kerze in Jerusalem zu entzünden. Ich habe mir all die Namen aufgeschrieben und dann für jeden einzelnen ein Licht in der Grabeskirche entzündet - die katholischen und orthodoxen Mönche mussten sich gegenseitig mit Kerzen aushelfen: So war ich an diesem Abend der einzige Besucher auf diesem Felsen, an dem Jesus gekreuzigt wurde, aber die Kirche war hell erleuchtet von den vielen guten Wünschen. Anschließend habe ich die Namensliste zur Klagemauer getragen und dort in eine Spalte zwischen den Steinen gesteckt. So hoffe ich, dass meine Pilgerreise nicht nur mir Segen gebracht hat, sondern allen Menschen, die mich in Gedanken begleitet haben. Ihnen allen herzlichen Dank!





Danke für Eure Hilfe und Gebete!
Ich hoffe, ich konnte ein Zeichen
der Versöhnung setzen, um mich
bei denen zu entschuldigen, die ich
enttäuscht habe und denen zu
vergeben, die mir Unrecht getan
haben. Ihnen allen wünsche ich
von Herzen alles Gute!



Statt eines Schlusswortes: Meine Antwort auf die Frage eines Facebook-Freundes, ob ich denn an Wunder glaube:

Mein Facebook-Post vom August 2014:

Ich möchte noch auf die dringenden Anfragen meines Facebook-Freundes Claus eingehen, der wissen wollte warum ich nicht einfach übers Wasser laufe, was von Wundern zu halten sei und ob so eine Wallfahrt nicht furchtbarer Aberglaube sei...

Gute Frage, Claus! In erster Linie bin ich Naturwissenschaftler, hab Bio und Volkswirtschaft studiert und bin es gewohnt, alles zu hinterfragen (was mir in Politik und Wirtschaft nicht immer Freunde macht...). Aber ich habe auch gelernt, dass es wirklich wichtige, wertvolle Dinge gibt, die wir mit dem Verstand allein nicht fassen können: das Wunder des Lebens, das Geschenk der Liebe (und natürlich den Euro-Rettungsschirm...)

Trotzdem ist es sinnvoll, gerade über diese „un-fassbaren“ Dinge immer wieder neu nachzudenken und dabei auf die Erfahrungen der Menschen zurückzugreifen, die vor uns gelebt haben, aber genau wie wir gehofft, geliebt und gebangt haben. Viele dieser Erfahrungen werden in den großen Religionen mit Symbolen und Bildern greifbar gemacht: kaum jemand glaubt, dass ein bisschen Taufwasser alleine einen Säugling zu einem besseren Menschen macht oder dass das bloße Tauschen von Ringen eine Beziehung verändern kann - aber es sind schöne äußere Zeichen für tiefe innere Wahrheiten. Wer sich nur an den Äußerlichkeiten aufhält oder alles in den heiligen Büchern wörtlich verstehen will, versteht am Ende nichts...

Als ich mich (ziemlich kurzfristig) zu dieser Pilgerreise entschloss, stand ich vor einem ziemlichen Trümmerhaufen: ich hatte aus eigener Schuld aber auch durch aberwitzige Verleumdungen von Parteiliebenden nicht nur meine politische Karriere ruiniert sondern auch meinen Job verloren und musste im Internet die wahnwitzigsten Vorwürfe gegen mich lesen. Einiges davon musste korrigiert oder gelöscht werden, aber keiner der Verantwortlichen war dazu bereit. Ich hatte aber auch nicht vor, nun selbst mit neuen Vorwürfen in die Öffentlichkeit zu gehen und Parteiliebende in massive Schwierigkeiten zu bringen. In diesem Dilemma wurde mir klar, dass ich am liebsten das tun würde, was unser christlicher Glaube empfiehlt: verzeihen und um Verzeihung bitten.

Allerdings kam ich mit Worten leider überhaupt nicht weiter - es brauchte auch hier ein äußeres Zeichen für die innere Einstellung; und so kam mir sehr unerwartet die Idee zur Wallfahrt auf den Spuren des Hl. Ignatius und des Hl. Wilibald. Ich hatte zuvor noch nichtmal auf einer Berghütte übernachtet, wusste nur vage was mich erwartet, aber spürte: das ist der Moment in meinem Leben, wo ich mich entscheiden muss, ob mein christlicher Glaube ein bisschen Sonntagvormittags-Folklore ist oder ich bereit bin, ganz radikal der Stimme meines Herzens zu folgen. So packte ich im April meinen Rucksack, schnürte die Schuhe und lief los...

Glaube ich nun an Wunder? Natürlich, ich erlebe sie jeden Tag, kleine freundliche Begegnungen, unerwartete Gastfreundschaft und wunderschöne Zufälle. Eine Geschichte möchte ich gerne mit Dir teilen: in Rom kam ich mit einem Bettler ins Gespräch, er war Österreicher der jahrelang in Italien gearbeitet hatte, nun war er arbeitslos, hatte nach und nach Wohnung und alles Habe verloren, war in Rom gestrandet und brauchte dringend Geld für eine zahnärztliche Behandlung. Nach einigem Hin- und Her gab ich ihm stattdessen Geld für eine Zugfahrt nach Österreich und nahm ihm das Versprechen ab, sich nach 40 Jahren mit seinen Geschwistern auszusöhnen. Im Nachhinein klang seine Geschichte so abenteuerlich, dass ich sicher war, dass ich auf einen Betrüger hineingefallen war - so erzählte ich niemand davon. Vor ein paar Tagen klingelte mein Handy und eine Stimme erzählte, er sei gut in Österreich angekommen, werde bald eine eigene kleine Wohnung beziehen und er habe sich gerade noch rechtzeitig mit seinem Bruder ausgesöhnt, der kurz danach verstorben sei... Er bedankte sich nocheinmal und erst nachdem er aufgelegt hatte, wurde mir klar, dass ich dem Bettler weder meinen Namen noch meine Handynummer verraten hatte...

So kleine Überraschungen erlebe ich auf meiner Pilgerreise sehr viele - man MUSS nicht an Wunder glauben, aber man DARF es! Beste Grüße!